Der Hausfreund

Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

32. Jahrgang | 10. Oktober 1926 | Nummer 41

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł. 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für Amerika: Rev. Albert Alf, Cathay, N. D. Gaben aus Deutschland werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.

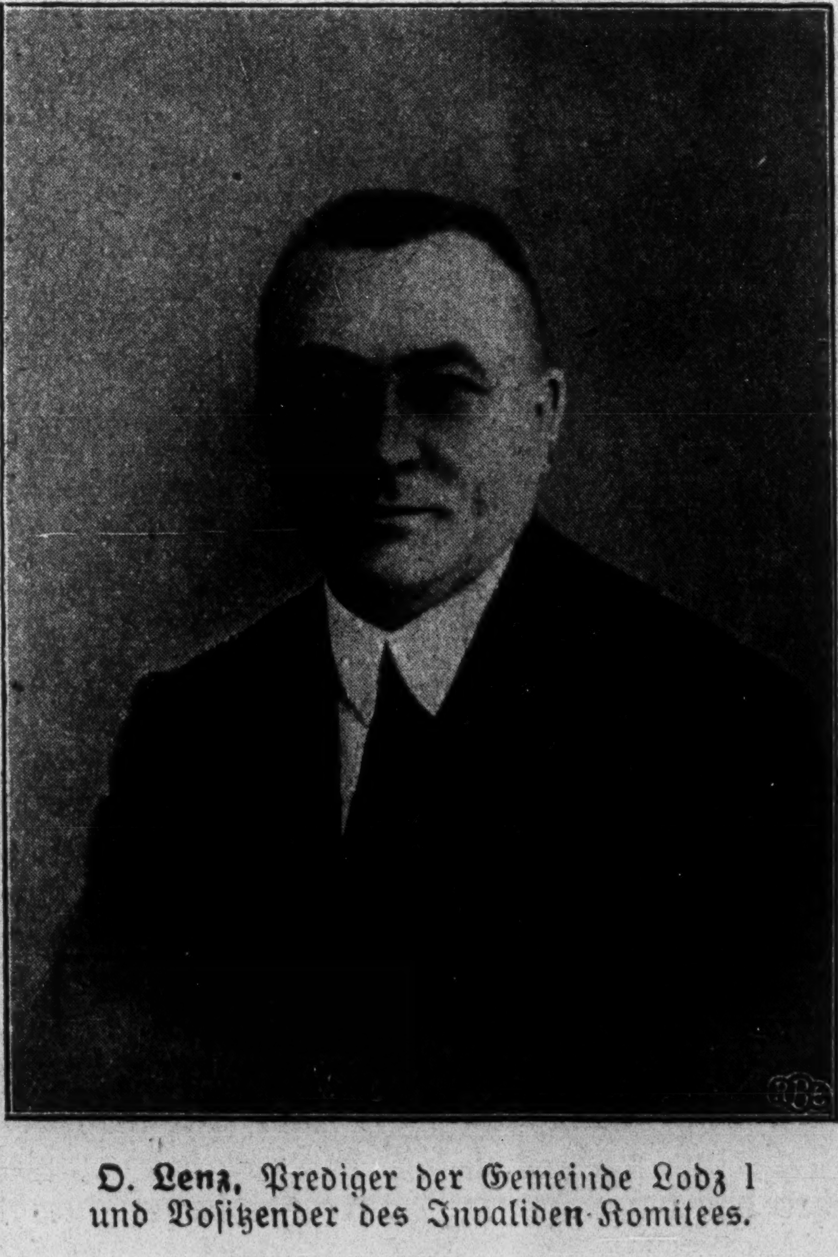
Praktische Bibelkenntnis.

H. von Berge.

„Und nehmet den Helm des Heils und das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes" (Eph 6, 17).

„Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit". (Kol. 3, 16).

Wenn die erste und unerläßliche Vorbedingung zur erfolgreichen Arbeit für den Herrn in der Ausrüstung mit der Kraft aus der Höhe besteht, so ist die zweite, kaum minder wichtige Vorbedingung eine möglichst gründliche und praktische Bibelkenntnis. Das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes, ist die heilige Waffe, welche Paulus dem christlichen Streiter im Seeleneroberungskrieg anempfiehlt. Dasselbe zu ergreifen, ist die Aufgabe des christlichen Streiters selbst. Es ist eine sehr prosaische Aufgabe. Sie bedeutet ungefähr dies: Mein Lieber, lerne deine Bibel kennen! Der Herr Jesus hatte seinen Jüngern den Heiligen Geist verheißen, damit derselbe sie erinnere alles des, das Er zu ihnen gesagt hatte. (Joh. 14, 26.) Wenn dieser Geist die Jünger an etwas erinnern sollte, mußte zuerst im treuen Gedächtnis der Jünger etwas liegen, an das Er erinnern konnte. Es ist nie des Heiligen Geistes Aufgabe, unserer eigenen Trägheit nachzuhelfen und uns Bibelkenntnis zu lehren, oder uns im kritischen Augenblick passende Bibelverse so von oben herabeinzugeben, wenn wir sie nicht vorher durch gewissenhaftes Studium zu unserem Eigentum gemacht haben. Wohl aber ist es des Geistes Aufgabe, unseren gesammelten Schatz biblischer Wahrheiten zu beleben, uns in ihrem Verständnis zu erleuchten und dieselben in seinem Wirken durch uns zu gebrauchen und uns zu „erinnern" an das passende Wort zur



O. Lenz, Prediger der Gemeinde Lodz 1 und Vositzender des Invaliden-Komitees.

passenden Stunde.

Nichts kann die Stelle des Wortes Gottes bei der Seelengewinnung einnehmen. In einer Gemeinde war es auffällig geworden, daß so viele Neubekehrte ihre Bekehrung auf einen Mann in der Gemeinde zurückführten, welcher so stark stotterte, daß er in den Versammlungen nie teilnehmen konnte. Aber als man ihn verwundert fragte, wie er es denn anfange, so viele zum Herrn zu führen, da er doch stottere, erwiderte er: „Ich zeige ihnen die Bibel, die stottert nicht." Es ist sicherlich das Weiseste, wenn man bei der Seelengewinnung die Bibel selbst immer so viel wie möglich zu Worte kommen läßt. Das Zurückgreifen auf die eigene Erfahrung und die schönen Beispiele aus dem Leben anderer und die sonstigen Illustrationen haben ja gewiß alle ihren Wert. Aber unsere Erfahrungen und Beispiele stottern alle und haben oft arge Mißverständnisse verursacht. Das „So spricht der Herr" ist immer besser und sicherer, als das „So ging mirs"! Wo andere Dinge gleich sind, ist derjenige jedesmal der beste und erfolgreichste Seelengewinner, der seine Bibel im Herzen, im Kopf und in der Hand hat.

Zu einer praktischen Bekanntschaft mit der Bibel zum Zweck der Seelengewinnung kann es jeder mit nur wenig Mühe bringen. Je gründlicher diese Bekanntschaft, desto besser ist es freilich. Aber David begegnete seinem Goliath mit nur fünf auserlesenen glatten Steinen und siegte. Und selbst ein solch bescheidener Vorrat von auserlesenen Bibelworten, die man aber gründlich versteht und in seiner Bibel jederzeit finden kann, ist eine genügende Anfangsausrüstung für einen, dem es wirklich Ernst ist. Es wird bei ihm nicht lange bei den Fünfen bleiben, sondern er wird bald sagen dürfen: „Herr, die fünf haben andere fünf gebracht." Denn wer da hat, dem wird auch hier gegeben.

Einige praktische Winke mögen diesen Punkt zum Abschluß bringen.

1. Verschaffe dir womöglich eine handliche Arbeitsbibel, klein genug, daß du sie überall mit dir führen kannst, und mit einem Druck, der groß genug ist, daß sie jedermann leicht lesen kann. Solche Bibeln sind heutzutage gut und billig zu bekommen. Kannst du es mit der ganzen Bibel nicht tun, tut's auch ein Neues Testament. Führe das dann immer bei dir, damit es für jede etwaige Gelegenheit stets zur Hand ist.

2. Studiere die Bibel, außer zur eigenen Erbauung, mit der bestimmten Absicht, biblische Worte und Wahrheiten zu finden, die du in der Seelengewinnung gebrauchen kannst. Hast du solche Stellen gefunden, versuche sie möglichst gründlich zu verstehen. Sei durchaus ehrlich dabei. Lege nichts hinein, was nicht darin ist. Lies die Stelle in ihrer Verbindung und versuche zu erfahren, was der Schreiber damit sagen wollte, um dann die Anwendung der Wahrheit auf alle möglichen Fälle zu verstehen.

3. Fixiere die so gefundene Stelle in deinem Gedächtnis, nicht nur in ihrem Wortlaut, sondern auch Buch, Kapitel und Vers, wo sie zu finden ist.

4. Streiche sie an in deiner Arbeitsbibel, womöglich mit roter Bleifeder. Dadurch wird sie leichter dein bleibender Besitz, denn dein Auge wird immer wieder auf sie fallen und dein Gedächtnis dadurch immer wieder aufgefrischt werden. Dieses Anstreichen hat dann auch den Vorteil, daß man die Stelle gegebenen Falles anderen schneller zeigen kann.

5. Wann immer möglich, laß denjenigen, an welchem du arbeitest, die Schriftstellen mit eigenen Augen lesen. Es bietet immer größere Befriedigung, wenn man selbst zur Quelle gehen kann. Dann prägt sich das, was man selbst liest, viel tiefer ein, als was man bloß hört. Die Eindrücke, welche der Geist des Menschen durch sein Auge erhält, sind weit tiefer als die durch andere Sinne erlangten.

Die seelsorgerische Bedeutung der Taufe.

Die Taufgegner sagen, wenn die Taufe wirklich etwas von Bedeutung ist, so muß diese Bedeutung doch wenigstens an der sittlichen Höhenlage der Taufgemeinden zu sehen sein. Eine Taufe, welche nicht mehr ist als Form, hat keinen Anspruch auf Berechtigung. Die Bibel legt der Taufe mancherlei Bedeutung bei, von welcher wir hier einige in Kürze, als Schlaglichter, folgen lassen:

Nach Galater 3, 27 liegt der Taufe die Bedeutung des Einkleidens zu Grunde. Wir unterscheiden zwischen Arbeits- Sonntags- Feier-

kleider, Geburts- und Sterbekleider. Der Mensch, welcher wert auf seine äußere Erscheinung legt, der kleidet sich bei jeder Gelegenheit und zu jedem Stand mit dem entsprechenden Kleide an. Der gläubige Täufling hüllt sich bei der Taufe in Christum ein, so daß, wer einen solchen Menschen ansieht, eigentlich Christus selbst erblicken soll; wie ja auch Gott ihn nicht ansieht in seinen Sünden, sondern in der Gerechtigkeit Christi. Eine biblische Taufe muß das Ablegen des Sklavenkleides der Sünde und das Anziehen des Kleides der Berechtigung in Christo Jesu, zum Ausdruck bringen. Die treffendste sinnbildliche Bedeutung der Taufe haben wir in der altrömischen Toga, einem Ueberwurfsmantel, den jeder römische Bürger nach dem 18. Lebensjahr erhielt und der getragen wurde vom Kaiser bis zum letzten Bürger, zum Zeichen der Gleichberechtigung. Wir nehmen in der Taufe das hochzeitliche Kleid an, welches ausgeteilt wird unter Viele und Verschiedene, worin sie aber alle gleich, d. h. alle Unterschiede und Gegensätze aufgehoben sind. Darum, wer nicht völlige Vergebung seiner Sünden gefunden und seine Kleider nicht rein gewaschen hat im Blute des Lammes Gottes, der lasse sich nicht taufen und solche taufe man auch nicht.

Nach Römer 6, 3. ist die Taufe ein Begräbnis, und die Voraussetzung eines Begräbnisses ist der Tod. Der Täufling muß „mit Christo gestorben sein", erst dann kann er in der Taufe begraben werden. Leute, die sich nicht aufgeben und für andere hingeben können, sollten sich fragen, worin eigentlich ihre Taufberechtigung liegt. Viele sind schon in der Taufe als Scheintote begraben worden; das sind solche, welche nicht lange nach ihrer Taufe wieder zu ihrem eigenen „Ich" erwachen und dadurch in der Taufgemeinde viel Unruhe und viel Schaden anrichten. Nach Vers 5 erwächst aus der Aussaat das Blümlein Tod. Wir werden gepflanzt zu gleichem Tode. Wann, wo, wie? In der Taufe. Zum gleichen Opfer und Märtyrertod werden wir gepflanzt in der Taufe, d. h. der Täufling wird dazu gesetzt, mit Christo zu sterben um auch mit Ihm leben zu können. Denn, die Frucht dieser Pflanzung ist: „daß wir seiner Auferstehung gleich werden."

Nach 1. Petri 3, 20—21. ist die Taufe eine Flut, in welcher die Ungläubigen verdammt und nur die Gläubigen errettet werden. Die Gläubigen hat Christus Gott angenehm gemacht in der Taufe, wovon jene vorzeitliche Flut ein Vorbild war. Die Taufe bedeutet nach dieser Bibelstelle die Versöhnung (den Bund) des gereinigten (guten) Gewissens mit Gott. Hierzu erfolgt die Unterzeichnung des Friedensvertrages (Bundesvertrages) mit Gott unsererseits. Die Initiative geht von Gott aus, Er streckt uns die Bundeshand entgegen; das freudige Einschlagen in die dargebotene Gotteshand geschieht in der Taufe.

Jeder Getaufte suche also seiner Taufe die biblische Bedeutung abzugewinnen und abzuleben; sonst sinkt auch die Taufe der Gläubigen zur wirkungslosen Form herab — gleichwie die Säuglingstaufe — deren reale Bedeutung an den Massen der Getauften nicht gesehen werden kann. Friedensklänge.

Brav gemacht.

Ein Mann vom Lande brachte einst seinen Sohn zu einem Schuhmacher in die Lehre. Während der Junge in einem Nebenzimmer, wohin ihn sein neuer Lehrherr geleitet, damit beschäftigt war, seine Sachen aus dem Koffer zu packen, den der Vater wieder mitnehmen wollte, hörte dieser, wie der Schuhmacher zu dem Knaben sagte: „Du hast ja eine Bibel. So etwas gebrauchen wir hier nicht. Die lege nur wieder in den Koffer und laß sie deinen Vater wieder mitnehmen!" „Jawohl," rief der Vater eintretend, „die nehme ich wieder mit, aber den Jungen auch. Hans, pack deine Kleider nur wieder ein!" Sprach's und ging mit dem Knaben davon. – Wohl den Kindern, deren Eltern bei der Wahl ihrer Lehrherren nicht gleichgültig sind! Das sollten doch vor allem unsere gläubigen Christen bedenken, daß sie nicht ihre Söhne bei gottlosen Meistern in die Lehre oder ihre Töchter zu ungläubigen Herrschaften geben, selbst wenn diese noch so geschickt in ihrem Fach wären, bezw. wenn der Lohn noch so reichlich wäre. Wie gleichgültig sind doch viele darin! Hernach sollen sie sich doch nicht wundern, wenn die Jungen in solchem Hause verdorben werden.

Ist Ihnen mein Jesus auch bekannt?

Ein begabter und hochgestellter Mann, der aber dem Evangelium feind war, befand sich

eines Sonntags zum Erstaunen des Pfarrers in der Kirche. Mit Ernst folgte er der Predigt und saß von nun an immer auf seinem Platz. Eines Tages besuchte er den Pfarrer und bekannte offen: „In Ihrer Kirche habe ich den Glauben an Christus und in ihm Frieden gefunden. Ihre Predigten interessieren mich, aber, offen gestanden, überzeugt haben sie mich nicht. Gott hat sich eines andern Werkzeuges bedient. Eines Morgens traf ich an der Tür mit einer Frau zusammen, die, vom Alter gebeugt, kaum die Treppe hinaufzugehen vermochte, bot ihr meinen Arm zur Stütze, und schweigend gingen wir hinauf. Ihr gefurchtes Antlitz hatte einen solchen Ausdruck der Sanftmut und des Gottesfriedens, daß ich die Augen nicht von ihr wenden konnte. Plötzlich fragte sie mich in milder Freundlichkeit: „Ist Ihnen mein Jesus auch bekannt?" Ich hatte keine Antwort auf die Frage, aber das Eis meines Herzens war gebrochen. Den Jesus, der die Quelle von Freude und Friede in diesem hinwelkenden Leben war, den wollte ich suchen, den bat ich, er möge sich auch mir offenbaren. Nun habe ich ihn gefunden im Evangelium, und ich mußte kommen und mein Glück Ihnen verkünden."

Baptistische Märtyrer.

Die Sekte, der überall widersprochen wird.

(Apg. 28, 22.)

In dem von Dr. Balmer-Rinck übersetzten Buch „Geschichte der Baptisten", das leider jetzt im Buchhandel nicht mehr zu haben ist, schreibt Dr. Cramp auf Seite 254 ff: Es liegt am Tage, daß die Lehrmeinungen der Baptisten jenes Zeitraumes vor 400 Jahren mit weniger unbedeutenden Ausnahmen mit denjenigen der Reformatoren aller evangelischen Bekenntnisse in Übereinstimmung standen. In Beziehung auf die Einrichtung und Verwaltung christlicher Gemeinden gingen sie und die Reformatoren freilich wesentlich auseinander. Nach den letzteren bildete die Kindertaufe die Grundlage der Gemeindemitgliedschaft; Gemeinde und Volk waren einstimmige Begriffe. Die Baptisten im Gegenteil ließen keine Mitglieder zu ihrer Gemeinde anders zu als auf das persönliche Bekenntnis ihrer Sinnesänderung und ihres Glaubens hin, auf welches der einzelne getauft wurde. Alle folgenden Einrichtungen gründeten sich auf diese Vorbedingung. Jede Gemeinde war eine Familie von Gläubigen. Wenn sie zum Tische des Herrn gingen, so fühlten sie, sie seien eins in Christo und „zusammengehörige Glieder eines Leibes". Die Gemeinde war nach ihrem Dafürhalten eine heilige Gemeinschaft. Alle Regeln und Zucht bezweckten allein die Bewahrung dieser Heiligung. So haben es die Baptisten von Anfang an gemeint und gehalten.

Ich finde keinerlei wesentlichen Unterschied zwischen ihnen und uns in Beziehung auf die Einrichtung und Verwaltung der Gemeinden. Der Widerstand war so heftig, daß sie genötigt waren, heimlich zusammenzukommen und zu solchen Zeiten, wo es ihnen zulässig schien. Ohne Zweifel brachten sie, wenn es irgend anging, den Tag des Herrn gemeinschaftlich in andächtigen Übungen zu, „nach dem Gebot des Herrn". Wenn bei solchen Anlässen Prediger zugegen waren, so predigten und lehrten sie und leiteten die Feier des Abendmahls des Herrn; wenn nicht, so blieb man einmütig beieinander mit gegenseitiger Ermahnung, mit Gebet und Lobsingen. Man achtete mit aller Sorgfalt darauf, wer unter ihnen mit besonderen Gaben ausgestattet sei; und solche wurden nach einer Probezeit feierlich ausgesondert zum Dienst an der Gemeinde unter Gebet und Handauflegung. Manchmal sandte man Brüder als Sendboten auf Reisen, um zerstreute Jünger zu sammeln oder schwergeprüften Gemeinden Trost zu bringen. Dies erwies sich öfters als eine gefährliche Aufgabe.

Es werden verschiedene Beispiele erzählt, wo infolge Erfüllung dieses Auftrages die Sendboten der Märtyrertod ereilte. Der reisende Bruder wurde als verdächtige Person ergriffen; denn die Tatsache, daß er ein Fremder, oft ein Ausländer war, reichte hin, den Verdacht rege zu machen. Das peinliche Verhör enthüllte das Geheimnis, und der Tod war das Urteil.

Es folgen hier ein paar Auszüge aus dem „Märtyrerbuch" („Martyrologie" II. 166 ff), welche den Gegenstand von dieser Seite zu beleuchten geeignet sind.

Joriaen Simons und Clement Dorks nebst Maria Jones „fielen den Tyrannen von Harlem in die Hände", im Jahre 1557. „Selbst von den Türen ihres Gefängnisses aus verkündeten sie das Wort des Herrn zur Erneu-

erung aller Menschen." Als sie aufgerufen wurden, über ihren Glauben Rechenschaft zu geben, sagten, sie, sie seien getauft worden auf das Bekenntnis ihres Glaubens, nach dem Befehl Christi" und „die Kindertaufe habe keinen göttlichen Ursprung, sondern stehe im Widerspruch mit seinem Wort". Sie bezeugten, sie feierten das Abendmahl des Herrn „in Übereinstimmung mit der Einsetzung Christi, gemäß seiner eignen Gewohnheit und Gabe, da er noch bei seinen Jüngern war". Sie „könnten den Papst und die römische Kirche nicht anerkennen". Sie „anerkannten keine andere Strafe für Übertretung in der Gemeinde, als die evangelische Ausschließung, um dadurch die Bösen von den Guten zu scheiden, damit dem Herrn eine reine Gemeinde dargestellt würde, in welcher sich nichts Unreines oder Schändliches fände".

Die folgenden Begebenheiten liefern Beispiele zu dem, was über die Gefahren der Missionsreisen in jenen Tagen gesagt wurde. „Im Anfang des Jahres 1536 wurden Hieronymus Kels von Kufstein, nebst Michael Seifensieder von Walt in Böhmen und Hans Oberacker aus dem Etschgebiet beauftragt, in die Grafschaft Tirol zu gehen; als sie aber bis Wien in Oesterreich gekommen waren, wurden sie ergriffen; denn sie waren von dem Gastwirt, bei dem sie übernachtet hatten, verraten worden. Das kam so. Während des Nachtessens suchten die Leute dort herauszubringen, wer und woher sie wären und tranken auch auf ihre Gesundheit; und als sie über ihre Ansichten ins Klare gekommen waren, dieweil sie sich weigerten, die Gesundheit zu erwidern, ließ sich der Eigentümer des Gasthauses Papier geben und schrieb einen lateinischen Brief, welcher unter anderen folgende Worte enthielt; ‚Es sind drei Personen hier, welche, wie ich vermute, alle drei Wiedertäufer sind' Sie wurden gefänglich eingezogen und starben den Feuertod zu Wien."

Im Jahre 1537 „wurde Juriaen Vaser auf Begehren etlicher eifriger Brüder nach Pogstall in Oesterreich gesandt, wo er mit aller Freudigkeit anfing das Wort des Herrn zu lehren, wiewohl er gerade erst aus dem Gefängnis zu Metlyng gekommen war. Er brachte die Getreuen zusammen und bildete eine Gemeinde nach dem Befehl Gottes. Aber er konnte den Vorspiegelungen eines schändlichen Buben nicht entrinnen, welcher unter dem Vorgeben, er möchte gern bei ihm, einem Diener des göttlichen Wortes, die Natur und den Grund der Wahrheit kennen lernen, viele Knechte zu ihm brachte, denen er den Befehl gegeben hatte, sie möchten, sobald sich eine passende Gelegenheit dazu zeigen sollte, diesen Juriaen Vaser festnehmen und gefangen wegführen. Das wurde auch pünktlich ausgeführt" Vaser wurde enthauptet.

Im Jahre 1545 „wurde Br. Hans Blietel, welcher von der Gemeinde nach Riet in Bayern war gesandt worden, daselbst festgenommen; denn die Leute von Riet hatten dem, der ihn packen würde, eine Geldsumme versprochen. Es fand sich daher ein Verräter, der ihm gute Worte gab, großen Eifer heuchelte, vorgab, er wünschte ihn gar gern bei sich zu haben und ihn mit in sein Haus zog. Der Bruder glaubte, es wäre um des Heils seiner Seele willen, und ging mit ihm." Der Elende suchte Geld von ihm zu erpressen, und weil ihm das nicht gelang, verriet er ihn an die Behörden, welche ihn zum Scheiterhaufen verurteilten. „Als der teure Bruder Hans auf dem Richtplatz außerhalb der Stadt ankam, gedachte er der Gemeinde und rief inmitten des versammelten Volks mit lauter Stimme aus und fragte, ob nicht jemand gegenwärtig wäre, der den Mut hätte nach Mähren zu gehen, und der dortigen Gemeinde Nachricht zu bringen, daß „ich, Hans Bliete, um des Evangeliums willen sei verbrannt zu Riet in Bayern". Ein braver Mann voller Gottesfurcht entblößte sein Haupt. Sein Mut wurde durch diese Frage angefacht, und da er nicht zu Hans kommen konnte, rief er ihm zu und versprach, er wolle es der Gemeinde in Mähren erzählen und bekanntmachen, daß er zu Riet um des Glaubens willen verbrannt worden sei."

In „Baptist Martyrologie" werden noch viele solcher Einzelbeispiele erzählt.

Wo nur irgendwo die Reformation Eingang fand, machten sich zugleich baptistische Ansichten geltend. So geschah es auch in England. Im Jahre 1534, als Heinrich VIII. sich die Oberleitung der englischen Kirche anmaßte, erließ er zwei Verordnungen gegen die „Ketzer". Die erste derselben bezog sich auf gewisse Personen, welche sich herausgenommen hatten, über Taufe und Abendmahl des Herrn Unterredungen zu veranstalten, unter welchen sich etliche Fremde befanden, diesen wurde befohlen, das Königreich binnen acht oder zehn Tagen zu

verlassen. Die zweite drückte sich noch bestimmter dahin aus, daß Fremde, welche in ihrer Kindheit waren getauft worden, diese Taufe aber verworfen hatten und sich nochmals hatten taufen lassen, nach England gekommen seien und ihre Ansichten zu verbreiten suchten. Sie wurden verurteilt, binnen zwölf Tagen das Land zu verlassen bei Strafe des Todes, wenn sie länger verbleiben würden.

Entweder blieben nun etliche von ihnen zurück, oder andere besuchten in den nächsten Jahren England, denn vierundzwanzig wurden verbrannt, im Jahre 1535 ihrer zehn an verschiedenen Orten paarweise, und im Jahre 1536 noch vierzehn andere.

Im Jahre 1538 wurden sechs holländische Baptisten entdeckt und eingekerkert; zwei von ihnen wurden verbrannt. Bischof Latimer spielt auf diese Umstände in einer im Jahre 1549 vor Eduard VI. gehaltenen Predigt an. „Die Wiedertäufer," sagt er, „welche in verschiedenen Städten in England verbrannt wurden — wie ich von zuverlässigen Männern vernommen habe, denn ich selbst habe es nicht gesehen —, gingen ganz unerschrocken, wie man zu sagen pflegt, ja ohne alle und jede Furcht, mit Freuden in den Tod. Wohlan, so fahren sie denn hin." Dieser gute Mann war blind in Beziehung auf Religionsfreiheit, wie dies die Reformatoren im allgemeinen waren. Er und seine Mitarbeiter mochten wohl nur an sich denken; wenn sich aber andere unterstanden, die gleichen Rechte für sich in Anspruch zu nehmen, und sich für die Grundsätze der Baptisten erklärten, so war Feuer für sie bereit, und sogar Latimer konnte sagen: „Wohlan, so fahren sie denn hin." Wir haben alle Ursache, dankbar zu sein, daß „die Zeiten solcher Unwissenheit" vorbei sind.

Ich nenne diesen Zeitraum „die Zeit der Trübsal", weil die Geschichte der Baptisten, obgleich dieselben in jenen Gegenden Europas, wo sie schon Fuß gefaßt hatten, sich stark mehrten, gleichwohl eine ununterbrochene Reihe von Verfolgungen und Leiden darbietet, die nicht allein von den Baptisten (von denen ja nichts anderes zu erwarten war), sondern sogar von ihren Mitprotestanten ausgingen. Die Bischöflichen und die Presbyterianer in England, die Lutheraner in Deutschland und die Reformierten in der Schweiz, die in ihren Ansichten voneinander abwichen und keine Gemeinschaft und keinen Verkehr miteinander haben wollten, waren einstimmig in der Verfolgung der Baptisten. Diese waren nach Apg. 28, 20 eine „Sekte, welcher wird an allen Enden widersprochen". Es wäre schon gut gewesen, wenn sich der Widerstand bloß in harten Worten Luft gemacht hätte; unsere Vorfahren hätten es in christlicher Demut ertragen, „nicht Böses mit Bösem vergolten oder Scheltwort mit Scheltwort" (1 Petri 3, 9). Aber ihre Mitgläubigen verfolgten sie mit unablässiger Härte, beraubten sie sogar ihrer Güter, kerkerten sie ein und töteten sie. Solches darf nicht verschwiegen werden.

Ich glaube, es ist die besondere Pflicht des Geschichtsschreibers, mit unparteiischer und gewissenhafter Treue die Grausamkeiten derjenigen aufzuzeichnen, die sich zu den Grundsätzen der Reformation bekannten. Wenn ein Päpstlichgesinnter Verfolgung übt, so handelt er in Übereinstimmung mit den wohlbekannten Grundsätzen des großen Abfalls, und obwohl wir darob mit Trauer erfüllt werden müssen, so wundern wir uns doch darüber weniger. Aber protestantische Verfolgungen verdienen mit doppelter Schärfe gerügt und verurteilt zu werden. Es liegt in denselben eine Verhöhnung der Grundsätze des Protestantismus, und sie sollten daher der allgemeinen Entrüstung anheim gegeben werden.

Die Flammen des Märtyrertums wurden während der ersten Jahre dieses Zeitraums besonders häufig in Holland angezündet. Erst die Errichtung der holländischen Republik löschte sie aus. Das Wesen der Staatskirche hat sich bis in die neueste Zeit hinein kaum gewandelt. Immer mußten erst politische Umwälzungen kommen, die den Staat von der unbiblischen Kirche mehr frei machten und den neutestamentlichen Gemeinden Erleichterungen verschafften.

Mission.

Heut möchte ich einen ausführlichen Bericht des Br. J. Meister, Königsberg, über Jung-Männer-Weltkonferenz weitergeben.

Br. Meister schreibt:

Die **19. Weltkonferenz der christlichen Jungmännervereine** tagte vom 1. bis 6. August 1926 in der nördlichsten Hauptstadt, in Helsingfors. Schon im Jahre 1911 hatte das Weltkomitee einer Einladung für die näch-

ste Weltkonferenz nach Finnland zugestimmt, „aber unsere Hoffnung wurde damals durch einen Befehl der russischen Beamten vernichtet. Um so mehr freuen wir uns, daß wir diesmal die Abgeordneten als ein freies Volk in unserer Hauptstadt willkommen heißen dürfen," so schrieben die finnischen Brüder in ihrer offiziellen Einladung. Es war eine große Freude, an dieser Veranstaltung teilnehmen zu dürfen. Gern will ich versuchen darüber zu berichten.

Einleitend seien aus der Geschichte des Weltbundes der C. V. J. M. (Christliche Vereine Junger Männer) die Gründung und die bisherigen Konferenzen erwähnt. Gelegentlich einer Zusammenkunft in Paris im Jahre 1855 wurde der Bund ins Leben gerufen. Der offizielle Bericht schildert den bedeutsamen Vorgang mit folgenden Worten:

„Die Vertreter der Christlichen Jünglingsvereine von Europa und Amerika, am 22. August 1855 in Paris zu einer Konferenz versammelt und durchdrungen von dem Gefühl, daß alle diese Vereine in demselben evangelischen Geiste das gleiche Ziel anstreben und daher die Pflicht haben, bei voller Freiheit in der Organisation und in der Wahl der Mittel diese Einheit nach außen zu beweisen, sind feierlich übereingekommen, sich zu einem Bunde auf folgender für jeden aufnehmenden Verein maßgebenden Grundlage zusammenzuschließen:

Die Christlichen Jünglingsvereine haben den Zweck, solche Jünglinge miteinander zu verbinden, welche Jesum Christum nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, in ihrem Glauben und Leben seine Jünger sein und gemeinsam danach trachten wollen, das Reich ihres Meisters unter den Jünglingen auszubreiten."

Die seitherigen Weltkonferenzen der C. V. J. M. sind:

1. Paris	1855	11. Stockholm	1888
2. Genf	1858	12. Amsterdam	1891
3. London	1862	13. London	1894
4. Elberfeld-Barmen	1865	14. Basel	1898
5. Paris	1867	15. Christiania	1901
6. Amsterdam	1872	16. Paris	1905
7. Hamburg	1875	17. Barmen-Elberfeld	1909
8. Genf	1878	18. Edinburg	1913
9. London	1881	19. Helsingfors	1926
10. Berlin	1884		

An Bord der „Ariadne."

(Vom 28. bis 30 Juli.).

Unter strömendem Regen gab uns der pommerische Generalsuperintendent die Glückwünsche und den Abschiedsgruß der Provinz Pommern und der Stadt Stettin. Planmäßig um 4 Uhr nachmittags, am Mittwoch, den 28. Juli, löste sich unser prächtiger Dampfer mit der mehr als 300 starken deutschen Helsingfors-Abordnung vom Stettiner Kai. Eine große Menschenmenge winkte uns zum Abschied, und mit den Klängen des Liedes: „Muß ich denn, muß ich denn zum Städtle hinaus," das Pastor Kuhlo mit der Posaune begleitete, glitt unser schwimmendes Heim an der prächtigen Hacken-Terrasse vorüber, dem großen Haff zu. Die Kabine 139/140 durfte ich teilen mit dem lieben Br. Jörn, dem geschätzten Jugendsekretär der uns befreundeten Evangelischen Gemeinschaft. Nach ganz kurzer Zeit verzogen sich die düsteren Regenwolken, und ein klarer Abendhimmel leuchtete uns wie ein verheißungsvolles Zeichen auf. In drei Gruppen wurden die Mahlzeiten nacheinander eingenommen. Ohne mein Dazutun erhielt ich eine Tischkarte für die erste der drei Abteilungen. Mit neun mir unbekannten Herren saß ich zum Abendbrot. Wir machten uns gegenseitig bekannt. Der Bruder zu meiner Linken ist ein höherer Reichsbeamter und freute sich, einen Baptisten an seiner Seite zu wissen, denn in herzlicher Dankbarkeit gedenkt er stets der baptistischen Geschwister, durch die seine Angehörigen zum Herrn geführt und bekehrt worden sind. Auf einer vorgeschobenen Landzunge entbieten uns die Swinemünder Jünglinge den letzten Abschiedsgruß aus der geliebten Heimat, und in voller Fahrt sticht unser Dampfer in die weite offne See. Anknüpfend an Jes. 42 10 leitet Oberkonsistorialrat E. Stoltenhoff-Charlottenburg die Abendandacht, die in das alte Schiffergebet ausklingt: „Christ Kyrie, komm zu uns auf die See!"

Der Donnerstag- und auch Freitagvormittag waren ausgefüllt mit Vorträgen und Besprechungen, die uns in die wichtigsten Konferenzangelegenheiten einführten. Die innere und äußere Harmonie, die die deutsche Abordnung so eng miteinander verband, zählt zum Schönsten, was ich auf der Helsingfors-Konferenz erlebt habe. Uns alle erfüllte heilige Freude und männlicher Ernst im Bewußtsein der hehren Verantwortung, die unsere Sendung kennzeichnete. Ich habe während der Fahrt ein Dankgebet nach dem anderen nach oben gesandt für das Gnadengeschenk einer so frischen innerlichen Gemeinschaft. Der himmlische Vater ließ uns auch äußerlich seine un-

begrenzte Güte zuteil werden. Die glatte See und der wolkenlose Himmel wetteiferten förmlich miteinander, uns ihre schönste Pracht zu enthüllen, und die Sonne zauberte am Donnerstagabend ein so märchenhaft reiches Farbenspiel hervor, daß wir mit seltener Ergriffenheit mit einstimmten in das Lied unserer sechs Posaunenbläser: „Goldne Abendsonne..." Unvergeßlich bleibt mir auch die Einfahrt in den Hafen von Helsingfors. Ich kann sie nicht besser wiedergeben als mit den Worten Rendtorffs: „Schon die Fahrt durch die vielgewundenen Meeresarme des „Schärenhofs", dieser in buntem Gewimmel der finnischen Küste vorgelagerten, teils nackten, teils bewaldeten und bewohnten Granitinseln, die wie die von den Wogen rund geschliffenen Spitzen eines ertrunkenen Gebirges aus dem Wasser aufragen, ist von eigenartigem Reiz. Dann taucht Sweaborg auf, die auf sieben Inseln einst von den Schweden angelegte, von den Russen unablässig ausgebaute und verstärkte Seefestung, die den Eingang in die Bucht von Helsingfors, wie Kronstadt die von Petersburg beherrscht. Und dann grüßt uns das stolze Bild der Hauptstadt, die zur modernen Großstadt aufgeblüht ist. Überschirmt von den Kuppeln der gewaltigen lutherischen Nikolaikirche und der russischen Himmelfahrts-Kathedrale und gekrönt durch den im Hintergrunde in trotziger Wucht aufragenden Granitblock der Berghällkirche, auf drei Seiten umschmiegt von der blauen, im Sonnenschein glitzernden See, gewährt Helsingfors dem Einfahrenden ein Bild, das an Schönheit sich mit dem von Stockholm und Venedig messen kann."

Sonnabend, den 31. Juli.

Die Nächte vom Freitag zum Sonnabend und vom Sonnabend zum Sonntag verbrachten wir in einem Extrazuge, aus sieben Schlafwagen bestehend. Wiborg, nur 100 Kilometer von Petersburg entfernt, die berühmten Imatrafälle, eine $2^1/_2$ stündige Dampferfahrt auf dem Saimasee, Lapareenta-Wilmannstrant, sind die Hauptsehenswürdigkeiten des heutigen Tagesprogramms. Das immerhin bedeutende Gebiet, das wir von Finnland sehen, gleicht einem großen Fichten- und Birkenwalde, der auf einem winzigen Granitfelsen ruht und malerisch mit vielen Seen, Flüssen und Inseln geschmückt ist. Die Bezeichnung „das Land der tausend Seen" ist keine Übertreibung. Für das ganze Land werden au der amtlichen Karte 35 500 Seen verzeichnet. Zahllose Flüsse und Kanäle durchziehen das Land, das sehr reich ist an dicht aufeinander folgenden Stromschnellen. Die gewaltigste Stromschnelle, der Imatra, hat bei einer Länge von 1 300 Metern eine Fallhöhe von 18 Metern. Die ungeheuren Wassermassen (bis zu 800 Kubikmetern in der Sekunde) stürzen in Riesenwirbeln und strudeln mit einer Schnelligkeit von 10 bis 12 Metern in der Sekunde durch die Felsenschlucht und verursachen ein Getöse, das 6 Kilometer weit zu hören ist.

Sonntag, den 1. August.

Finnlands Hauptstadt begrüßt in seinen Mauern die bisher größte Weltkonferenz mit reichem Flaggenschmuck, mit prächtigstem Festwetter und mit einer geistesmächtigen, in deutscher Sprache gehaltenen Predigt des finnischen Landesbischofs J. Gummerus in der Johanniskirche, in der auch die übrigen Konferenz-Vollversammlungen stattfinden, weil Helsingfors keinen anderen genügend großen Saal besitzt.

In den Mittagsstunden entbot ein Legationsrat der deutschen Abordnung den Willkommensgruß der deutschen Gesandschaft in Helsingfors. Unter deren Führung begaben sich gleich darauf sämtliche deutsche Abgeorgnete in geschlossenem Zuge und mit entblößtem Haupte zu den beiden Denkmälern, die an Finnlands Freiheitskampf erinnern. Zwei „Kränze" in Kreuzform wurden nach kurzen Gedächtnisworten niedergelegt mit der Widmung: „Unseren gefallenen Brüdern, die deutsche Abordnung. Christus hat dem Tode die Macht genommen." Eine stattliche Menschenmenge aus Helsingfors wohnte der schlichten, aber ergreifenden Feier bei. Die deutsche Inschrift auf dem einen Denkmal lautet: „Im Kampf um Helsingfors im April 1918 gefallenen deutschen Helden errichtete dieses Denkmal die Dankbare Stadt."

Nachmittags um 3 Uhr folgten alle Abgeordneten und Gäste der Einladung der Stadt Helsingfors zu einem Gartenfest im Park Kaivopnisto-Brunnsparken. Eine finnische Militär-Musikkapelle erfreute uns mit ausgesuchten Proben finnischer Künstler und Sänger. Der Vorsitzende der Helsingforser Stadtverordnetenversammlung, Prof. Autti Tulenheimo, hält eine warme Begrüßungsansprache,

worauf der Vorsitzende des Gouttes aus Genf sowie Vertreter aus Asien und Amerika erwidern. Sogar Kaffee und Gebäck werden der großen Versammlung von der gastlichen Stadt verabreicht. Ein buntes Bild, die mehr als 1500 Menschen, Abgeordnete und Gäste, die mit Schiff Eisenbahn und Flugzeug hierhergeeilt sind, von rund 50 Nationen aus den verschiedenen Rassen, Sprachen und Kulturgebieten.

Vor einer überfüllten Versammlung in Gegenwart des finnischen Staatspräsidenten und des schwedischen Prinzen Bernadotte hält Dr. John Mott-Amerika seine markannte Eröffnungsansprache. Seit 38 Jahren steht Mott im Dienste der C. V. J. M.; auf dieser Konferenz wird er zum Präsidenten des Weltbundes ernannt. Dr. Mott ist ein geborener Führer, eine vornehme und gottgeweihte Persönlichkeit. Die Ewigkeit leuchtet auf seinem Antlitz, und das wagemutige Voranschreiten des Glaubens ist noch immer sein Element. Sein Thema lautete: „Offene Türen für die Christlichen Vereine Junger Männer." Dr. Mott sprach über die ungeheuren Aufgaben und Kräfte, die Christus der Jugend unseres Geschlechts gegeben hat. Nur einige Sätze laßt mich daraus aufführen:

„Das Leben jedes Einzelnen von uns muß durch einen Geist der Gewißheit gekennzeichnet sein. Männer, die innerlich uneins oder unsicher oder schwankend waren, haben nie eine große Gefolgschaft gehabt. Wir leben in einer Zeit großer Unbestimmtheit und Unruhe. In solchen Tagen tun uns solche Führer doppelt not, die mit Gewissenhaftigkeit und Überzeugung für einige große Wahrheiten eintreten. Wir sind nicht als Atheisten zusammengekommen, sondern als Gläubige. Wir haben uns nicht versammelt, um die Meinungen darüber auszutauschen, wer unser Herr sei. Wir glauben mit unerschütterlicher Überzeugung an Gott, den Allmächtigen, und an Jesum Christum, seinen Sohn, unseren Herrn. Wir glauben, daß jeder Mensch einer unendlich höheren Kraft als seiner eignen bedarf. Wir glauben an das „biblische" Evangelium, in dessen Mitte das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi stehen. Wir glauben, daß sich in Christo und in ihm allein befriedigende Antworten und Lösungen für die persönlichen, sozialen, internationalen Fragen und für jene Probleme finden lassen, die sich auf das Verhältnis der Rassen zueinander beziehen und die heute alle schwer auf uns lasten. Der Grund, warum Christus der Gemeinde in Philadelphia eine offene Tür gab und sie offen hielt, war, daß man dort sein Wort geehrt und seinen Namen nicht verleugnet hat. Daher beugen wir uns vor Ihm in dieser großen Versammlung und anerkennen Ihn als Herrn und geben uns selbst ehrfurchtsvoll seiner schöpferischen Macht hin. Wir erkennen Ihm seinen gebührenden Platz zu, als dem wahren Meister, Besitzer, Leiter und Herrn unseres Lebens. Wir anerkennen seinen rechtmäßigen Anspruch auf all unsere Kräfte. Wir weihen uns Ihm aufs neue auf Grund dessen, was Er ist, was Er am Kreuze tat, was seine Herrschaft in uns und durch uns vermag, und auf Grund der Ansprüche und Forderungen seines Evangeliums. Christus fordert in diesen Tagen die jungen Männer zu großem Verzicht auf, zu mutiger Abkehr von veralteten Formen, zu verwegenen und einsamen Abendteuern — in einem Wort: zu restloser Hingabe an seinen Weg und seine Herrschaft!"

Fortsetzung folgt.

Gemeindebericht.

Berichte unserer Vereinigungs-Kolporteure.

Bruder Hassenrück: „Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur" Mark. 16, 15. Dieser Aufforderung des Herrn Jesu Folge leistend, durchzog ich in den Monaten Juni, Juli und August die verschiedensten Gegenden und fand überall offene Türen und freundliche Aufnahme. Traf auch hin und her einzelne Personen, die bereits gläubig an den Herrn Jesus sind und freute mich, sie zu ermuntern und ihnen zu dienen. Besonders durfte ich auch hin und her viele Schriften, sowohl unseres Bekenntnisses, als auch erwecklichen Inhalts gratis verteilen. Waren auch in der Erntezeit die Leute auf den Feldern sehr in Anspruch genommen, so kamen sie doch in die Versammlungen und hörten Gottes Wort zu ihrer Seligkeit, welches ich in der obengegebenen Zeit etwa 36 Mal verkündigen konnte. Zudem durfte ich bei den gemachten 180 Hausbesuchen mit Manchem über das Heil seiner Seele reden. Möge es

dem Herrn gefallen, den ausgestreuten Samen seines Wortes zu segnen!

Bruder Voge: Ich konnte in der Tomaszewer, Petrikauer, Zgierzer und Lodzer Gegend für meinen Herrn tätig sein. Während dreier Monate durfte ich 55 Mal das teure Gotteswort zu den Leuten reden, 60 Hausbesuche machen und eine große Anzahl Traktate, Bibeln und andere Bücher unter die Leute bringen. Die Traktate verteilte ich umsonst. Daß ich in dieser Zeit mit mancher Seele über das Eine, was not ist, sprechen konnte, dafür danke ich Gott und mein Gebet geht dahin, daß in der Ewigkeit, wenn nicht schon hier, es sich zeigen möchte, daß meine Arbeit nicht vergeblich war in dem Herrn.

Bruder Sommerfeld: Mein Arbeitsfeld habe ich jetzt in Galizien. Mein Pilgerzelt habe ich Augustdorf, pow. Sniatyn aufgeschlagen, weil hier eine Anzahl Zionspilger wohnen, sonst aber bekennen, daß sie gleich wie ich, hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen. Wir sind glücklich, dem Herrn hier dienen zu dürfen, wiewohl wir manchmal Heimweh haben. Wir erwarten Großes vom Herrn. Ich habe hier wohl das größte Arbeitsfeld in der Vereinigung und da bin ich so froh, daß der treue Herr mir durch seine Handlanger ein recht gutes Fahrrad zur Verfügung gestellt, mit dem ich, Zionslieder singend, die weiten Gegenden durchstreifen kann, und will. An mehreren Orten konnte ich schon das Wort Gottes den Leuten anpreisen und sie bitten, zu Jesus zu kommen. An meinem Wohnorte und auch in der Stadt Sniatyn, die auf einem Berge liegt, suchen wir unser Licht leuchten zu lassen, um nicht verborgen zu bleiben. Wir haben regelmäßige Versammlungen, üben uns im Singen von Liedern und wenn der Herr hilft, werden wir auch bald musizieren. Wir sind hier bereits 27 Mitglieder unserer Gemeinde. Bruder W. Gauer steht dem Häuflein als Aeltester vor. Sonntag, den 29. August taufte unser Bruder O. Krause, Kicin, im Fluß Prut 6 Personen. Ja, der Herr baut sein Zion auch hier. Gelobt sei der Herr dafür!

Liebe Geschwister! Wir sehen, unsere tapferen Pioniere sind noch auf Posten und wir freuen uns gewiß, zu hören, daß sie gern ihre schwere Arbeit tun. Wir wollen es ihnen wissen lassen, daß wir fürbittend hinter ihnen stehen. Gott segne diese unsere so wichtige Arbeit; Er wolle den Brüdern viel Kraft und Gnade geben, nicht müde zu werden, sondern treu für den Meister einzustehen. Nach wie vor wollen wir auch die Kolportage mit unseren Geldmitteln unterstützen und so gemeinsam Gottes Reich bauen helfen.

Mit freundl. Gruß O. Krause, Kicin.

Wiączemin. Der 5. September war für die sogenannte Niederung wieder ein besonderer Festtag. Die Geschwister in Wiączemin hatten schon lange den Wunsch, dem Herrn der Ernte in besonderer Weise zu danken und veranstalteten am genannten Tage ein Erntedankfest, zu dem sie Pred. Rumminger aus Warschau, den Warschauer Männerchor, sowie den Gemischten Chor von Wymysle eingeladen hatten. Da das Wetter sehr günstig war, strömten die Menschen von weit und breit herbei, so daß die Kapelle schon lange vor Beginn überfüllt war. Pred. Rumminger eröffnete das Fest mit dem Liede Nr. 21 aus Glaubensst., mit Vorlesen des 84. Psalms und mit Gebet. Jetzt folgten in geordneter Reihenfolge kurze Ansprachen von den Brüdern Gebauer, Ratzlaff und Schmidt, Gesangvorträge von den beiden Chören, Sologesänge mit Harmoniumbegleitung, Violinvorträge und Deklamationen. Für schönen Gesang haben die „Niedrunger" noch immer ein Ohr gehabt und das haben sie auch wieder letztens durch ihr zahlreiches Erscheinen und aufmerksames Zuhören bewiesen. Besonders gefielen die Gesangvorträge des Männerchors, die sehr exakt ausgeführt wurden. Besonders guten Eindruck machten auch das Zwiegespräch „Die Bibel" und das Dreigespräch, das von der rechten Arbeit handelte. In den Ansprachen wurde immer wieder auf den großen Erntesegen hingewiesen, den uns Gott auch in diesem Jahre wieder beschert hat. Schien es auch im Frühjahr, als die Regengüsse wochenlang anhielten, daß es der großen Nässe wegen eine Mißernte geben würde, so hat doch Er, der Sonnenschein und Regen gibt, es so gewendet, daß noch wieder die Scheunen und Keller gefüllt werden könnnen. Ihm gehört deshalb auch allein der Erntedank, dies war der Ausklang jeder Ansprache. Mit dem Choral „Nun danket alle Gott" nahm das Fest seinen Abschluß. Schnell waren die angenehmen Stunden verflossen, ungern schied man voneinander. Nachdem auch das „harte Muß" verklungen war, eilten die Geschwister aus Warschau zum Dampfer. H. W.

Wochenrundschau.

In Südafrika sind in der letzten Zeit ungeheure Diamantenfunde gemacht worden. Die Nachricht davon hat die Bevölkerung von Johannesburg in große Aufregung versetzt. Mehr als 50 000 Menschen eilten unter Zuhilfenahme aller möglichen Beförderungsmittel nach den neuen Diamantenfeldern, um sich einen möglichst günstig gelegenen „Claim" zu sichern. Die Straße nach Elandsputte, dem Ort der Funde, war von einer dicht gepackten, eilenden Menschenmenge bedeckt, die in Reihen von 15 und sogar 20 Personen zwischen Reitern und Automobilen so schnell wie möglich vorwärts zu kommen versuchte. In der ganzen Geschichte Südafrikas hat noch kein Diamanten-„Rush" die Bevölkerung in solche Erregung versetzt und einen derartigen Umfang angnommen.

Aus Messina wird gemeldet, daß auf den Liparischen Inseln mehrere Ortschaften durch schwere Erdstöße heimgesucht worden sind. In Malfa sind 400 einstöckige Häuser beschädigt, davon sind jetzt 30 vollkommen unbewohnbar geworden. In Leni stürzten auch einige Häuser ein. Die Bevölkerung hält sich auf freiem Felde. Die Insel Filiendi hatte schwer zu leiden, besonders die Kirchen wurden schwer beschädigt. Ihre Türme müssen abgetragen werden. Beauftragte mit den ersten Hilfsmitteln wurden nach den heimgesuchten Orten entsandt.

In Athen ist unter Führung des Generals Conditis ein erfolgreicher Putsch unternommen worden, der zum siegreichen Umsturz und Gefangennahme der Regierung führte. Der Diktator Pangalos ist seines Amtes entsetzt und soll eine neue Regierung gebildet werden, die die in der Verfassung garantierten Rechte wieder herstellen und im Laufe von 8 Monaten zur Durchführung der Parlamentswahlen schreiten soll.

Zwischen Rußland und der Türkei finden laut Meldungen aus Konstantinopel gegenwärtig in Moskau Verhandlungen statt, die auf den Abschluß eines Garantiepaktes zwischen beiden Staaten hinzielen.

Die Baltenstaaten haben den russischen Gesandten in ihren Ländern völlig gleichlautende Noten überreicht, in denen die Bereitschaft zur Einleitung von direkten Verhandlungen mit Rußland über den Abschluß eines Garantiepaktes ausgedrückt wird.

Der Exdiktator Griechenlands, General Pangalos, der beim Versuch, nach dem Auslande zu flüchten, verhaftet wurde, befindet sich in Athen im Militärspital und soll mit zwei ehemaligen Ministern wegen gemeiner Verbrechen vom obersten Gerichtshof abgeurteilt werden. Als das Auto, in dem Pangalos nach Athen zurückgebracht wurde, das Flüchtlingsviertel passierte, wollte ihn die Menge unbedingt lynchen, und es gelang den Begleitmannschaften nur mit großer Mühe, den bedrängten General frei zu machen.

Einen neuen Höhenweltrekord hat der französische Flieger Calligo auf dem Flugplatze Le Bournet geschlagen. Er stieg um 5 Uhr nachmittags auf und landete um 7.25 Uhr, nachdem er eine Höhe von 12.800 Meter erreicht hatte.

In Warschau wurde das größte Juweliergeschäft am Platze von Wabia-Wabinski das Opfer eines großen Diebstahls. Während der Mittagspause drangen Diebe mittels eines Nachschlüssels in das Geschäft ein und raubten goldene Wertsachen und Brillanten im Gesamtwert von 100,000 Złoty, worauf sie spurlos verschwanden.

Die Pariser Kriminalpolizei ist einem Komplott italienischer Antifaschisten auf die Spur gekommen, das den kühnen Plan gefaßt hatte, die riesige Schatzkammer der Kirche von Notre-Dame auszurauben. Diese Schätze stellen einen der kostbarsten Kunstreichtümer der katholischen Kirche in Frankreich dar, der von einem unschätzbaren Werte ist. Die Anarchisten sind durchweg Italiener. Der Schatz sollte nach dem Raub nach Italien gebracht und dort in Geld umgewandelt werden. Der Erlös sollte dann zur Organisierung der antifaschistischen Bewegung und letzten Endes zu einem Attentat auf Mussolini Verwendung finden. Der Plan wurde durch einen wegen Diebstahls in Paris verhafteten Anarchisten verraten. Er gab die Namen der Mitbeschwörer bekannt, so daß die Polizei das Bestehen des Komplotts feststellen konnte.

Aus Deutschland wird berichtet, daß der kleine Ort Falkenberg in der Mark von einer

Pilzvergiftungskatastrophe heimgesucht worden sei. Von den Schwestern und Angestellten des evangelischen Kinderheims St. Michael sind insgesamt 19 Personen an Pilzvergiftung erkrankt. Dreizehn mußten in bedenklichem Zustande ins Krankenhaus geschafft werden, von denen fünf bereits gestorben sind und acht sich noch in schwerster Lebensgefahr befinden.

Die politische Spannung zwischen Chile und Bolivien hat sich so weit verschlimmert, daß mit der Möglichkeit eines Abbruches der Beziehungen gerechnet werden müsse. Der Streit ist wegen des Antafogestagebietes entstanden, das sich augenblicklich im Besitz Chiles befindet. Bolivien fordert die Rückgabe dieses Gebietes. In Santiago fand eine große Kundgebung mit Beteiligung von 6000 Personen statt, wobei die Manifestanten das chilenische Konsulatsgebäude zu demolieren suchten.

Spanien ist auf dem Wege, Sowjetrußland anzuerkennen, wenn sich die Sowjets verpflichten, sich in die inneren Angelegenheiten Spaniens nicht einzumischen. Man hofft auf einen baldigen Abschluß der Verhandlungen, sodaß die Einrichtung der diplomatischen Vertretungen in Moskau und Madrid in der nächsten Zeit erfolgen dürfte.

Aus den Vorkarpathen wird gemeldet, daß daselbst ungeheure Herden Wölfe und Bären aufgetaucht sein sollen, die in der dortigen Gegend große Verwüstungen angerichtet haben sollen. Die Wölfe sind so frech, daß sie Niederlassungen überfallen, die selbst einige hundert Einwohner zählen. Besonders groß ist die Zahl der Wölfe im Kreise Sokal.

Ein hundertjähriges Jubiläum begeht man jetzt in Amerika, nämlich die Erfindung des Herrenkragens, die durch eine Amerikanerin durch Zufall gemacht wurde. Wie bei so manchen großen Erfindungen war auch hier das treibende Motiv der Wunsch, sich die Arbeit zu erleichtern. Bis vor 100 Jahren war der Kragen mit dem Hemde unzertrennlich verbunden, und wenn der Kragen schmutzig war, dann mußte das Hemd zugleich mitgewaschen werden. Ein amerikanischer Schuhmacher namens Montagu, der zu Troy im Staate New-York wohnte, hielt sehr auf Sauberkeit und wollte kein Hemd mehr tragen, dessen Kragen auch nur den geringsten Fleck aufwies. Seine Frau war daher durch das viele Waschen sehr geplagt, und als er ihr eines Tages wieder ein Hemd übergab, das sonst ganz sauber war, und nur etwas Schmutz am Kragen aufwies, da riß sie in ihrer Wut den Kragen vom Hemde ab. Während sie sich nun zornig und betrübt anschickte, den Kragen wieder auf das Hemd aufzunähen, kam ihr plötzlich ein genialer Gedanke: Warum sollte sie nicht den Kragen getrennt vom Hemd lassen, ihn allein waschen und dann durch Knöpfe wieder an dem sauberen Hemde befestigen? Wieviel Arbeit würde ihr erspart bleiben, wenn sie das bei allen Hemden ihres Mannes machte? Gesagt, getan. Sie verlieh zum erstenmal dem Hemdkragen ein Eigenleben, und diese Maßnahme erwies sich als so praktisch, daß ihre Nachbarinnen ihrem Beispiel folgten. So entstand der moderne Herrenkragen, der seidem einen so wichtigen Bestandteil der Männerkleidung bildet.

Quittungen

Für die Predigerschule:

Baluty: E. Vogt 5. P. Rosner 10. O. Kunkel 4. E. Renner 1. T. Semionow 2. **Bialystok**: P. Müller 5. **Chełmża**: Sylla 25. **Dombie**: S. Job 5. R. Job 10. **Gorzenica**: F. Rossol 30. **Justinow**: A. Eilenfeld 15. E. Wegner 10. R. Eschner 8. F. Grunert 6. G. Fröhlich 6. F. Scheller 5. A. Möps 5. G. Scheller 4. O. Draht 4 F. Dreger 4. R. Mundt 4 G. Wegner 3. Julian Grunert 2. E. Wedman 2. F. Groß 2. Her. Fröhlich 2. Auguste Grunert 2. A. Redlich 2. W. Prill 2. Gust. Klatt 1.50. A. Grunert 4. **Kuruwek**: E. Fandrich 5. J. Kujat 5 O. Fandrich 5. **Kicin**: G. Witt 10 P. Stobbe 10. R. Doberstein 10. O. Plitt 5. **Lodz I**: Ungenannt 10. N. Pufahl 8.90. A. Petasch 5. K. Meissner 5. K. Reichelt 4. E. Jakubowska 5. Ungenannt 10. **Lodz II**: Pred Knoff 15. G. Rosner 10. **Mierzaska**: E. Rist 3. G. Hiller 5. M. Hiller 20. **Radawczyk**: B. Witt 50. L. Lange 20. A. Kretschmann 15. H. Lange 10. G. Hiller 10. W. Hartwich 10. L. Bonikowska 3. E. Krüger 5. A. M. Krüger 5. Pred. Krüger 5, G. Winterfeld 50. E. Winterfeld 5. Wedmann 5. J. Witt 25. H. Witt 50. W. Schmidt 5. F. Schwarm 10. **Plouszowice**: A. Müller 100. A. Müller 100, **Posen**: Jugendverein 50. **Teodorow**: J. Kämchen 10. A. Güldner 20. J. Weinert 10. **Zelew**: R. Tuczek 2. P. Tuczek 2. J. Tomasz 1,50. W. Mały 2. A. Wesołowski 5. E. Krüger 2. E. Libal 3. W. Jelinek 2. Besten Dank

A. Stiller, Lodz, Sienkiewicza 62.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. „Polgraf“ Polskie Zakłady Graficzne Swiecie n. W., Sp. z. o. p